Schlesisches Kirchenblatt.

№ 43. X. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 26. Oktober 1844.

Ueber den Nachmittagsgottesdienst an Sonn- und Feiertagen.

(Schluß.)

Wir behaupten ferner, daß die römisch-katholische Vesperandacht früher in unsern Stadt- und Landkirchen als gottesdienstliche Feier an Sonn- und Festtagsnachmittagen allgemein üblich gewesen ist. Die Seegenertheilung mit dem Allerhöchsten Altarssakramente verdankt einer spätern Zeit ihren Ursprung. Das Anstimmen des Deus in adjutorium etc., das Sitzen des funktionirenden Geistlichen auf einem sogenannten Vesperstuhl, das Singen eines Marialiedes nebst dahin einschläglicher Abhaltung einer Kollekte von Seiten des Priesters am Ende der verschiedenartigen Nachmittagsgottesdienste sprechen deutlich genug als Uberbleibsel einer früher gehaltenen römischen Vesperandacht, wie sie im Brevier vorgeschrieben ist. Alles dieses unterstützt noch außerdem ein bestehender Gebrauch, auf den vielleicht nur Wenige bisher geachtet haben. Wir meinen das heut zu Tage im volksthümlichen Sprachgebrauche bekannte Einläuten des Sonn- und Feiertags am Nachmittage oder Abende. (An einigen Orten unserer Provinz geschieht es des Nachmittags und Abends mit allen Glocken.)

Mag dieses Glockenläuten in unserer bedeutungsvollen Zeit immerhin den wichtigen folgenden Festtag anzeigen, weil Niemand eine andere Rechenschaft darüber zu geben im Stande ist; in frühern Zeiten, wo Alles Wirklichkeit war, war diese Sitte keineswegs ein bloßer äußerer Prunk. So wie das Ausläuten für die Verstorbenen damals die in ihren Häusern beschäftigten Gläubigen zum frommen Andenken und Herzensgebete für die unlängst Dahingeschiedenen aufforderte *), eben so riefen die ehernen Zungen der Glocken die Kirchgenossen des Sonnabends Nachmittags, wie an den Vorabenden der Festtage zur Vesperandacht und entweder spät Abends oder Morgens früh an Sonn- und Festtagen selbst zu den Metten und dem Frühgottesdienst *). Diese freilich seit mehreren Menschenaltern nicht mehr bestehende löbliche gottesdienstliche Vorfeier **) als eine damals allgemeine bezweifeln zu wollen, wäre unseres Erachtens eben so kühn, als die Behauptung, unsere Vorfahren hätten starktönender Erweckungsmittel zur Andacht bedurft, um bei ihrer Herzenseinfalt über die Nähe des Sonn- und Festtags vergewissert zu werden. Sollte dies nicht vielleicht bei uns der Fall sein, wo ungeachtet des vielen Glockenläutens und der Kalenderfluth weder an die Verstorbenen, noch an einen Sonn- und Festtag, zum Hohn aller Kirchen- und Landesgesetze, gedacht wird? Doch genug hiervon.

*) Das täglich dreimal wiederholte Ausläuten für einen Verstorbenen deutet auf die verschiedenen Stunden der Abhaltung des Kirchengebets für denselben; Matutin, Laudes, Vespern.

*) Behaupten zu wollen: es sei allenfalls die Vesper nach römischer Vorschrift früherhin nur in Städten der übliche Gottesdienst gewesen, verriethe Mangel an Einsicht in das Wesen des gregorian. Choralgesanges. Der röm. Vesper-Kult im Choraltone mit oder ohne Orgelbegleitung konnte in jeder Landkirche bei nicht zu mühevoller Einschulung der Sänger stattfinden, wie dies noch heut in andern Diözesen vorkommt. Vilsecker's neueste Ausgaben der kirchl. Choralgesänge nach dem römischen Brevier sprechen deutlich für ihren Fortbestand in kleinen Landkirchen. Selbst die Morgenandacht nach dem römischen Brevier (matutinum), in Klöstern zur Mitternachtsstunde abgehalten, fand bis zum Anfange dieses Jahrhunderts in manchen Pfarrkirchen unsrer Provinz noch immer statt. So erinnern wir uns, daß der ambrosianische deutsche Lobgesang: Großer Gott, wir loben dich u. s. w. an Sonn- und Festtagen in einer Pfarrkirche Niederschlesiens vor Beginn des Hauptgottesdienstes gesungen noch als eine Reminiscenz an die früher stattgefundenen Metten beibehalten worden, und eben daselbst jener röm. Vesperkult an Sonn- und Festtagen und den Vorabenden der letzteren bis in die neueste Zeit fortbestand.

**) Wenn wir nicht irren, so hat in einer der deutschen Diözesen in Folge bischöflicher Vorordnung der Abendgottesdienst an den Vorabenden der Sonn- und Festtage wieder aufzuleben angefangen. In der Breslauer Diözese findet ein solcher Gottesdienst auch, aber nicht allgemein, nur in wenigen Orten noch statt.

Noch bleibt uns die Frage zur Erörterung übrig: **woher die heutige Verschiedenheit in den Nachmittagsgottesdiensten an Sonn- und Festtagen entstanden,** da von der Kirche und ihrer Gesetzgebung keine Veranlassung dazu gegeben worden? Wir meinen, die Ursachen waren theils äußere, theils innere, oder aus dem Leben der Kirche hervorgegangene Erweiterungen des religiösen Sinnes. Die Kriege, insbesondere für Schlesien der dreißigjährige Krieg, vernichtete oder verwüstete auf lange Zeit in vielen Gotteshäusern die Hülfsmittel, welche zur Abhaltung des damals üblichen Vespergottesdienstes nothwendig waren (und zwar außer den Stifts-, Kollegiat- und Kloster-Kirchen). Die Ritual-Gesangbücher für den Chorgebrauch unterlagen als ein den gottesdienstlichen Feierlichkeiten gewidmeter Gegenstand sowohl, als auch als die leicht zerstörbarsten Gegenstände der religiösen Feindeswuth zuerst. Ebenso, und zwar nicht weniger als diese, vergrößerte die Schwierigkeit der ferneren Abhaltung der römisch-kathol. Vesperandacht in allen Kirchen, die zu Ende des 16. Jahrhunderts bei Abhaltung des Gottesdienstes beliebt gewordene künstliche Gesangsweise und die sie begleitende Figuralmusik. — Ihr gegenüber hielt nach dem Geschmacke der Zeit, selbst abgesehen von den eben erwähnten Zerstörungen, der bisher bestandene ernste unisone Psalmenton nicht mehr Stand. Die weicheren und schmeichelnden Volksmelodien fanden nachmals auch in der Kirche um so leichter Eingang, als sie ihren Verehrern den Genuß der Mittheilnahme und den mit der Chorgesangpflege Beauftragten eine Mühe erleichterten; aber in den, ein frommes Gemüth tief ergreifenden würdevollen Geist des römisch-kathol. Kirchengesanges sich niemals fügen konnten, weil sie nicht von der Kirche ausgegangen. War im Gegentheil unter solchen Umständen zu dieser Zeit die geregelte und von der Kirche genehmigte Figuralmusik eine willkommene Erscheinung auf kirchl. Gebiet, so war sie wegen verschiedener Ursachen nur an wenigen Orten, am wenigsten und immer nur selten in unbemittelten Landkirchen ausführbar, weil sie einen größeren Kostenaufwand, um allen gottesdienstlichen Theilen zu genügen, erforderte. Daher mußten alle gottesdienstliche Theile außer der Messe auf ihre Hülfe verzichten. Diese Ursachen machten es im 17. Jahrhundert nothwendig, in kleineren Kirchen den Nachmittagsgottesdienst den veränderten Umständen mehr anzupassen und ihm eine veränderte Form zu geben.

Dies zu bewerkstelligen, ließ man das Schwierige weg und nahm das Leichtere auf. Dazu lagen die geeignetsten Mittel sehr nahe. Sie bestanden theils in den ungefähr seit der Mitte des 13. Jahrhunderts üblich gewordenen **Segenertheilungen mit dem Allerh. Altarssakramente** *), theils in besonderen öffentlichen Andachten, die von einzelnen kirchl. gut geheißenen Gesellschaften zu frommen christl. Zwecken abgehalten zu werden pflegten und — **Bruderschafts-Votiv-Gelübniß-Andachten** hießen. — Hatte man die ersteren als würdige Schlußpunkte der kirchl. Feierlichkeiten, besonders um das Ende des 15. Jahrhunderts, dem Morgen- wie Nachmittagsgottesdienste in Deutschland beizugeben für gut befunden, so war es keineswegs schwierig, bei den reichen Andachtsmitteln der kathol. Kirche ihnen eine Hauptgeltung zu geben und sie zum Hauptgegenstande des sonn- und festtäglichen Nachmittagsgottesdienstes zu erheben. Dies geschah in einigen Kirchen entweder dadurch, daß man eine Litanei (Bittgebet) zur Verherrlichung Jesu *) vorangehen ließ und darauf mit dem heiligen Altarssakramente den Segen ertheilte, oder die vorhinerwähnten Bruderschafts-Andachten an die Stelle der früher üblichen Vesper setzte, (weil sie damals eines ungemein großen Kreises von Verehrern sich erfreute) und die Anbetung des Allerh. Sakramentes des Altares darauf folgen ließ. — Können wir letzterer Einrichtung unsern Beifall da nicht schenken, wo unser beschneidungssüchtiges und kirchl. ökonomisches Jahrhundert es bewirkt, daß solche Bruderschafts- oder Votiv-Andachten — also der Nachmittagsgottesdienst — an Pfarrer und Chorgehülfen noch immer besonders vergütiget werden, so finden wir sie dort nicht unzweckmäßig, wo dies letztere der Fall nicht ist und die Erbauung des Volkes dadurch wahrhaft befördert wird.

Unserem Dafürhalten nach können dem Gesagten zufolge die Verschiedenheiten in den Nachmittagsgottesdiensten der kath. Kirche keineswegs für tadelnswerth gelten, weil beide Arten, wie erwähnt, den kirchl. Hauptgegenstand, die Anbetung Jesu im Allerh. Altarssakramente, mit einander gemein haben. Finden wir in dem römisch-kathol. Vespergottesdienst darin einigen Zusammenhang mit dem heil. Meßopfer, daß auch er aus Psalmen, Lesung eines Schriftabschnittes eines Apostels oder Evangeliums, Hymnen und demselben Hauptgebete besteht, so findet dies nicht weniger bei unserem allgemein üblichen Gebrauche der Anbetung des heil. Sakramentes statt, das uns noch mächtiger an die des Morgens gefeierten heil. Geheimnisse erinnert. Bleibt auch Einheit in der Form wünschenswerth und heut zu Tage wohl zu beachten, so verkennt dennoch der Gläubige in jener äußern Verschiedenheit keineswegs die große Einheit im Glauben. Diese aber ist immer das Wesentliche und einzige Kennzeichen der Trefflichkeit einer einzelnen kirchl. Einrichtung.

Indem wir dieses öffentlich bekennen, wollen wir aber den Wunsch nicht verbergen, es möge dennoch darauf gesehen werden, daß, während des Jahres an den höchsten Festen, welche die ganze kath. Kirche des Morgen- und Abendlandes feiert — wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Frohnleichnam Christi, Maria Himmelfahrt, das Fest des Kirchenpatrons, Allerheiligen und Kirchweihe — die seit Anfang der christlichen Kirche übliche Vesperandacht nach römischem Breviergebrauche dort beibehalten werde, wo sie noch jetzt stattfindet, und sie an jenen Orten wo möglich wieder in's Leben zu rufen, wo sie seit langen Zeiten abgeschafft worden sein sollte. Es würde dadurch die äußere Feier dieser Festtage ausgezeichnet und die unverzeihliche Härte vermieden, dem Volk bei jeder Gelegenheit den ehrwürdigen und alten Kult seiner Kirche zu entziehen. Die Ausführung dieses Wunsches ist nicht so schwierig, als Bequemlichkeit-

---

*) Nach unmaßgeblichem Dafürhalten mögen die Segenertheilungen mit dem Allerh. Altarssakramente der Einführung des heil. Frohnleichnamsfestes ihre Entstehung verdanken, aber im 15. Jahrhunderte bei Gelegenheit der durch die sogenannte Reformation in Schwung gekommenen Leugnung der Gegenwart Jesu im Allerh. Altarssakramente, als eine heilsame Gegenwirkung eine allgemeine Verbreitung erfahren haben. Daher mag die befremdende Erscheinung zu erklären sein, daß in Deutschland und den zunächstgelegenen Ländern diese Segnungen am üblichsten, hingegen in Italien und Spanien weit seltner sind.

*) Z. B die von der Kirche gut geheißene Litanei vom heil. Namen Jesus.

liebende gern glauben machen, weder in Stadt- noch in Landkirchen. Denn wie früher der kirchl. Sinn unserer Vorfahren, so hat auch der wieder erwachte der heutigen Zeit durch einfache und doch erbauliche Vesper-Kompositionen sein Scherflein beigetragen, daß, wenn nur die Kirchenoffizianten, denen dafür zu sorgen obliegt, eines gutes Willens sind, die Ausführung selbst in Kirchen von sehr beschränkten Mitteln möglich ist und in dieser Hinsicht keineswegs mit den Heiden gesagt werden darf: Was werden wir essen, trinken u. s. w., wie können wir das Nöthige beschaffen?*) Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß wenn erst das Herz Aller, die für das Kirchliche zu sorgen haben, mit einigem Eifer, das heißt mit lebendigem Glauben erfüllt, und Eigendünkel und Trotz wie ein schäbiges Kleid abgelegt worden, dann dem heiligen Kult weder an Psalmen noch Gebeten etwas abgezwackt, noch durch den Judassinn Einzelner, die den Kirchenseckel verrechnen, die Ausgaben auf Kerzen und Weihrauch bei etwas längerem Gottesdienste zu hoch anschlagen und somit der guten Sache entgegengewirkt werden wird, wie oft bisher geschehen.

Möchte endlich, so lautet unsre Bitte an alle jene, deren Amt und Beruf die Sorge für den öffentlichen Gottesdienst anvertraut ist, das Würdevolle an allen sonn- und festtägl. Vor- und Nachmittagsgottesdiensten treu und gewissenhaft hervorgehoben und gepflegt werden, und somit dem Tage des Herrn sein Recht geschehe, und wir sind vollkommen überzeugt, daß die Gleichgültigkeit gegen den Vor- wie Nachmittagsgottesdienst allmählich bei den Meisten verschwinden, der Tag des Herrn nicht wie sonst zum Werktage menschlicher Vergnügungen herabgewürdigt, sondern als heil. Tag allgemein wieder betrachtet und gefeiert werden würde.

Bücher-Anzeige.

(Eingesendet.)

Das Concil zu Markt Borau in Schlesien, gehalten den 14. Januar 1844, oder der schlesische Convertit und sein Gegner Pastor Handel. Von Stephan Strzybny, Kaplan in Ratibor. Preis 15 Sgr.

Bei dem regen Interesse, was in unsern Tagen nicht nur der Kleriker, sondern auch der Laie an den religiösen Angelegenheiten nimmt, konnte man sich wohl mit Recht der Hoffnung hingeben, daß die Posaune, welche in jüngster Zeit ein schlesischer Pastor wegen der Rückkehr eines seiner Gemeindeglieder zur kathol. Kirche zunächst in seiner Umgebung, dann durch die ganze Provinz erschallen ließ, einen Widerhall finden, und dessen taktloses Geberden auf eine angemessene Weise zurecht gewiesen werden würde. Diese Hoffnung hat auf das Herrlichste der Verfasser oben angezeigter Schrift erfüllt und uns durch ihr Erscheinen um so mehr erfreut, da er in dieselbe mit einer zweckmäßigen Anordnung des Stoffes, einer Einfachheit des Ausdrucks, einer Klarheit der Gedanken und einer unwiderstehlichen Kraft der Beweisführung, Scharfsinn, Gewandtheit, Offenherzigkeit und Ehrlichkeit verbindet und sich überall durch eine wahrhaft apostolische Haltung auszeichnet, die den Irrthum bekämpft, den Irrenden aber immer als einen Miterlös'ten betrachtet.

Der Verfasser folgt seinem Gegner Schritt für Schritt, beleuchtet dessen Irrthümer mit der Fackel der Vernunft, widerlegt sie mit der Kraft des göttlichen Wortes, weiset dessen große Unwissenheit in den Heilslehren nach, macht auf die vielfachen Widersprüche aufmerksam und zeigt, daß er in den Geist der hl. Schrift tief eingedrungen und mit den Erscheinungen auf dem Gebiete der katholischen und protestantischen Literatur vertraut sei.

Das Werkchen besteht aus einem Vorwort und sechs Abtheilungen. In jenem erklärt sich der Verfasser, was ihn gedrängt habe, seine Gedanken der Oeffentlichkeit zu übergeben und welchen Zweck er dadurch erreichen wolle.

In dem Marktort Borau fühlte sich nämlich ein Convertit, da bald nach seinem Uebertritte sein früherer Pastor öffentlich auf der Kanzel die katholischen Glaubenslehren völlig entstellt hatte und diese seine von Irrthümern strotzende gedruckte Rede von unbekannter Hand dem Neubekehrten zugeschickt worden war, in seinem Gewissen für verpflichtet, ein offenes Sendschreiben an seine früheren Glaubensgenossen ergehen zu lassen und darin seine neu gewonnene Ueberzeugung von der Wahrheit der katholischen Kirche darzulegen.

Hierüber ergrimmte der Herr Pastor zu Markt-Borau, berief einige seiner Gemeindeglieder männlichen und weiblichen Geschlechtes zu sich, um ihr Urtheil über den Inhalt des Sendschreibens zu vernehmen. Die Versammlung spricht sogleich das Anathem über dasselbe aus und fordert ihren Seelenhirten auf, es öffentlich zu widerlegen.

Dieser folgt hocherfreut dem Rufe und gibt in einer Schmähschrift auf den Katholizismus seine Irrthümer, seine Unwissenheit in Glaubenslehren, seine Verstöße gegen Logik und historische Treue dem lesenden Publikum zum Besten.

Von diesem Roste des menschlichen Wahns die Goldkörner der göttlichen Wahrheit zu reinigen, ist die Absicht des Verfassers und der Zweck seiner Streitschrift.

Nachdem der Verfasser nach Art der ersten christlichen Apologeten dargethan hat, daß das Borauer Concil weder befähiget war, ein Glaubensgericht zu halten, weil seine Mitglieder zufolge ihrer Stellung im Leben der nöthigen theologischen Kenntnisse der kathol. Lehren entbehrten, noch die Befugniß hatte, das Anathem über eine kathol. Schrift auszusprechen, weil ein solches Verfahren die Fundamente des Protestantismus umstoße, geht er auf die Widerlegung der wesentlichsten Irrthümer seines Gegners über, und zeigt in dem nächsten Abschnitte, daß die katholische Kirche auf ihrer Kanzel, durch ihre Institutionen und ihre Gebete die Toleranz in der That aus-

*) Gleichwie im vorig. Jahrhundert C. Königsperger Vesperae rurales, Landkirch-Vespern, herausgab, eben so that es vor Kurzem C. Aiblinger in München in seiner Samml. von Kirchenmusik für kleine Chöre. Ueberhaupt rechtfertigt das bisweilen üble Gelingen eines seltner vorkommenden kirchl. Gesangaktus noch nicht das gänzliche Abschaffen desselben, wie wir diese Gewaltthätigkeiten aus den erlebten Erfahrungen kennen lernten. So wurden die in der Charwoche üblichen Trauermetten im Choraltone abgeschafft und dafür ein Ragout von Concertmusik, die von aller Andacht abzieht, mit einigen darauf (!!) folgenden deutschen Gebeten und einer Litanei vom Leiden Christi, die wegen der Größe der Kirchen mit Noth am Altare verstanden werden, an deren Stelle gesetzt und unverkennbar dargethan, daß nicht die Erbauung des Volks, sondern die Eitelkeit des Privatgeistes oder der Neuerung die wahre Ursache dieser Reformen ist. Wäre Liebe zur Rechtfertigung der kirchl. Ehre der Beweggrund dazu, dann erführe man ohne viele Mühe, daß ein für alles kirchl. Edle thätiger Mann, der selige Rath und Hofpred. Mich. Hauber unter dem Titel: Hebdomada Scta. p. Qnat. Vocib comit. Organ. edd. Et.. u. Hauber, Monacbii 1832, auch für derlei Bedürfnisse zu sorgen nicht unterließ.

übe, während der Protestant sie nur im Munde führe, in Wirklichkeit aber höchst intolerant sei, wie sich dieses namentlich in neuster Zeit an einem Röhr, Marheineke und Falk zeige.

In den folgenden Abschnitten, welche vom Papstthume, der Kirche, der heil. Schrift und den Sakramenten, der Heiligen-Verehrung und dem Wortbruche handeln, werden die dem Katholiken schon tausend Mal fälschlich beigelegten Lehren so kräftig widerlegt, daß nach unserem Dafürhalten dem Herrn Pastor kein anderer Ausweg zur Rettung übrig bleibt, als entweder seine wissentlich oder unwissentlich ausgesprochenen Irrthümer anzuerkennen und öffentlich zu widerrufen, oder aber auf neue bis jetzt noch nicht vorgebrachte Beschuldigungen der kathol. Kirche bedacht zu sein.

Der Verfasser scheint für das letzte Unternehmen schon vorbereitet zu sein und wird dann gewiß nicht ermangeln, den Kampfplatz auf's Neue zu betreten, und mit seinen gewandten Waffen dem Gegner das Stillschweigen abzunöthigen.

Kirchliche Nachrichten.

London, 31. August.

Es ist eine notorische Thatsache, daß in keinem Lande des civilisirten Europas weniger für die öffentliche Erziehung geschieht, dieselbe ärger vernachlässiget wird, als in England. Mit dem Volksunterrichte könnte es kaum trauriger bestellt sein, als es in der That überhaupt, vornehmlich aber in den Fabrikdistrikten der Fall ist. Wenn man in den Journalen die gewöhnlichen Polizei- und Assisenberichte liest, so stehen einem die Haare zu Berge über die Anzahl und Gräßlichkeit der täglich verübten Verbrechen; aber es ist unmöglich, sich darüber zu verwundern, wenn man den moralischen und religiösen Zustand nicht etwa blos der abgeurtheilten oder abzuurtheilenden Verbrecher, sondern einer großen Masse der Bevölkerung Englands erwägt. So unglaublich es klingen mag, so wahr ist es leider, daß ein großer Theil des Volks absolut bis zum Heidenthume und wo möglich noch unter dasselbe herabgesunken ist. So weit hat es die sogenannte Reformation und die „durch's Gesetz etablirte Kirche" mit ihren überreichen Einkünften gebracht; so weit hat es die protestantische Regierung, so gern dieselbe — gleichviel ob Whig oder Tory — sich bei jeder Gelegenheit mit ihrer Anhänglichkeit an die Religion brüstet, kommen lassen! Unlängst sprachen einige Herren in der Grafschaft Staffordshire über diesen Gegenstand und einer derselben wettete mit einem andern, daß die nächsten besten drei Leute, welche ihnen auf dem Spaziergange begegnen würden, nicht einmal den Namen des Erlösers kennen würden, und er gewann seine Wette. Der Erste, welchen sie antrafen, gehörte zur ackerbautreibenden Klasse und wurde gefragt: „Guter Freund, wißt Ihr nichts von Jesus Christus?" Er gab zur Antwort: „Nein Herr, den kenne ich nicht; sind Sie gewiß, daß er hier herum wohnt? ich weiß in dieser Nachbarschaft keinen des Namens." Der Zweite, der ebenso gefragt wurde, gehörte, wenn ich mich recht entsinne, derselben Klasse an, und erwiederte, der Herr irre sich vermuthlich in dem Namen, denn er kenne doch alle Leute der Gegend, wisse aber Niemand, der so heiße. Ein Dritter, ein Bergwerksarbeiter, entgegnete auf die nämliche Frage: „Jesus Christus? nein einen solchen kenne ich gar nicht," und nach langem Sinnen setzte er noch hinzu: „Ist er denn ein Grubenmann oder ein Bankmann?" Ich habe diese Geschichte aus dem Munde eines der Herren, die zugegen waren, dessen Glaubwürdigkeit ich unbedingt verbürgen kann. So steht es in einem Lande, wo große Gesellschaften alljährlich enorme Summen zusammenbringen, um damit die Heiden in allen fremden Welttheilen, nur nicht die in ihrer eignen Nähe, bekehren zu lassen.

(Aschaffenb. Zeit.)

Aus Süddeutschland, 21. Sept. In Nr. 261 Ihres Blattes beklagt ein Correspondent aus Mitteldeutschland, dessen Grundsätze wir vollkommen theilen, die enormen Mißverhältnisse der deutschen Presse. Diese Klage ist so wenig neu, als grundlos; jeder vernünftige Mensch wird bei einiger Unbefangenheit dahin übereinstimmen, daß es mehr als widernatürlich ist, in einem Lande, das 20 Millionen Katholiken und nur 15 Mill. Protestanten zählt, die kath. Zeitungen und Zeitschriften den protestantischen und antikatholischen gegenüber nicht blos in einer Minorität, sondern in einer solchen Minorität zu finden, daß ihre Zahl „besser verschwiegen als erwähnt wird." Allein wer trägt hieran die Hauptschuld, und von wem soll und muß die Abhilfe kommen? Soll etwa von Sanitäts-Polizei wegen gegen diese Abnormität eingeschritten werden? oder muthet man etwa den hohen deutschen Regierungen, gleichviel ob katholischen (wenn es, streng genommen, solche gibt) oder protestantischen, zu, einzeln oder gemeinschaftlich ein Regulirungsdecret zu erlassen, dagegen aber so und so viele kathol. Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland zu geben? Dergleichen Absurdität wird in solcher Form wohl kein Mensch bei gesunden Sinnen sich einfallen lassen; indessen möge es vergönnt sein, zu bemerken, daß es eben nur eine andre Form der nämlichen Absurdität ist, wenn die Katholiken fort und fort, direkt oder indirekt, den Mangel an katholischen Organen den hohen Regierungen vor die Thür wälzen. Wem der — für die Katholiken nicht blos „deprimirende," wie der geehrte Correspondent aus Mitteldeutschland ihn bezeichnet, sondern beschämende — Stand der deutschen Presse zur Last fällt, das sind die Katholiken selbst. Wenn sie wollen, so werden sie hinreichende katholische Organe haben, aber — vor allen Dingen müssen sie eben wollen. Der geehrte Correspondent aus Mitteldeutschland sagt freilich, „ihr Bemühen stoße auf so viele Schwierigkeiten, daß nur wenig Hoffnung vorhanden sei, es werde der beklagenswerthe Zustand sich sobald zum Bessern wenden." Aber da eben liegt der Hase im Pfeffer! Wo wäre irgend eine gute und des Mühens werthe Sache, die nicht auf Schwierigkeiten stieße? Doch daß man sich damit begnügt, diese Schwierigkeiten zu beklagen und zu beseufzen, — daß man die Hände zahm in den Schooß legt, und abwartet, bis vom Monde oder etwa irgend einem neuen Kometen Hilfe oder Abhilfe komme. Das ist das wahrhaft Traurige, das der Hauptgrund des gegenwärtigen für die Katholiken mehr, als für irgend jemand anders vorwurfsvollen Zustandes. — Andere, als recht- und gesetzmäßige Mittel wird kein wahrer Katholik jemals anrathen oder annehmen, aber diese sind auch überflüssig hinreichend, um der bestehenden Abnormität völlig abzuhelfen. — Ihr Correspondent aus Mitteldeutschland erwähnt, daß der hochw. Herr Bischof von Trier der Trier Zeitung mit einem Manifest gedroht habe, sofern sie ihre junghegelsche Richtung nicht fahren lasse, und bemerkt dazu, ein Ueberwachen der Tagespresse mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln scheine ihm nicht außer dem Pflichtkreise der Oberhirten zu liegen. Damit sind wir vollkommen einverstanden, können aber nicht umhin, noch hinzuzufügen, daß dasselbe unseres unmaßgeblichen Da-

fürhaltens auch nicht außerhalb des Pflichtkreises des kathol. Klerus überhaupt und in der That jedes Katholiken erscheint, der seiner Religion und Kirche treu und wahr und wirklich ergeben ist. Doch nicht blos negativ, sondern auch positiv zu handeln ist nöthig; nicht blos zur Hemmung schlechter verderblicher Richtungen, sondern auch für die Begründung guter, gesunder und heilsamer Richtungen muß gearbeitet werden. Wenn jeder in seinem Kreise mit festem Willen das Seinige thut, so kann über die Resultate nicht der mindeste Zweifel obwalten, und wir brauchen dann nicht unter nutzlosen Klagen und Seufzern über die gegenwärtigen Preßmißverhältnisse unsere Blicke in's Blaue zu richten, ob nicht etwa eine Beseitigung der einer kathol. Presse entgegenstehenden Schwierigkeiten vom Himmel herabfallen werden. (A. P. Z.)

Aus Mittelfranken, 27. September. An den Berichten aus Trier über die Verehrung des heil. Leibrockes Jesu bewährt sich das Sprichwort: „Was vom Herzen kommt, das geht auch wieder zum Herzen.“ Denn geheimnißvoll ist die gegenseitige Mittheilung der Geister, aber noch geheimnißvoller die Mittheilung des katholischen Lebens auch aus fernen Gegenden. Diese großen Züge frommer Waller, welche uns an die allgemeine Wallfahrt in das jenseitige Vaterland unsterblicher Geister erinnern, diese Kirchen-Ober- und Unterhirten, welche ihre Gläubigen zum heil. Gewande des „guten Hirten“ hinführen; diese erhabenen Gesänge in den Hallen des Doms an den großen Gott, der für uns ein kleiner Knabe geworden, mit dem (nach der frommen Sage) sein Kleid wuchs, und an die jungfräuliche Mutter, die dasselbe verfertigte; diese guten Bewohner Triers, welche aus christl. Nächstenliebe den müden Pilgern Nachtherberge anbieten; endlich dieser ehrwürdige Bischof von Trier selbst, der bei der Uebersetzung der Paulinischen Briefe auch den Geist des heil. Paulus eingeathmet hat, — alle diese Erscheinungen in unserer im Zweikampfe zwischen kindlichem Glauben und kaltem Indifferentismus liegenden Zeit sind erfreuliche Boten des ringsum erwachten katholischen Lebens aus der Todesgruft Jahre langer Gleichgültigkeit. Mit gerührten Herzen, welche aus feuchten Augen hervorleuchten, wohnen viele Christen noch jetzt im Geiste dem Feste zu Trier bei, da es ihnen nicht gegönnt ist, die Pilgerreise dahin anzutreten. Darum nehmet, ihr katholischen Brüder an der Mosel und am Rheine, unsere freudige Theilnahme an euerer Feierlichkeit voll Liebe und Nachsicht auf! Sind wir auch durch geographische Grenzen von einander getrennt, so sind wir doch Kinder der Einen Mutter, unserer heiligen Kirche, wovon das ungenähte und ungetheilte Kleid Jesu ein sprechendes Vorbild ist, um das die verschiedenen Schaaren der Pilger sich vereinigen. (A. P. Z.)

Trier, 2. Oktober. Der Zufluß der Fremden nach unserer Stadt währt immer noch fort, und scheint im Vergleich zu den letzten fast eher zu- als abzunehmen. Deutsche, Schweizer, Holländer, Belgier und Franzosen strömen von allen Seiten bald in Prozessionen, bald in einzelnen kleinen Zügen herbei, und vorzüglich ist der französ. Klerus dabei auf's Großartigste repräsentirt. Man nimmt an, daß seit dem Anfang der Ausstellung des heil. Rockes mehr als 1000 französische Geistliche unsre Stadt besucht haben. Auch ist an ihnen, wie überhaupt an allen ihren Landsleuten ein so großer religiöser Enthusiasmus sichtbar, daß die Deutschen dagegen ziemlich in den Hintergrund treten, und in gewissem Maaße viel kälter erscheinen. Die Staatsgewalt hat sich's zum Grundsatz gemacht, Alles ruhig gewähren zu lassen, was von Seiten des Episkopats für diese festlichen Tage angeordnet ist, ja selbst jede kleinste Demonstration, die dagegen laut werden könnte, ist sie auf der Stelle zu unterdrücken bemüht. So wird erzählt, daß der Pastor an der hiesigen evangelischen Gemeinde, der in einer seiner Predigten auf die Ausstellung „des h. g. heil. Rockes“ und auf die damit verbundenen Gnaden einige Beziehung genommen habe, von Seiten der Regierung mit einem ernsten Verweis belegt worden sei. (Sp. Z.)

Genf. Herr Wicky, erster Vikar an der kathol. Gemeinde in Genf, erklärt im Fédéral wie folgt: „Bruder Gaillard hat von freien Stücken, aus bloßer Gewissensunruhe über seinen Uebertritt zur reformirten Kirche, eine geheime Zusammenkunft mit mir begehrt; wir sprachen eine Stunde lang miteinander beim botanischen Garten. Er war gerührt und überzeugt, und ich bot ihm die nöthigen Mittel an, um in seine Familie zurückzukehren, worauf wir uns ein Stelldichein an die Porte neuve gaben. Nachdem er noch gespeis't und seinen Paß geholt hatte, gingen wir mit einander zu Fuß am hellen Mittag nach Carouge und von da zu Wagen nach Frangy, von wo er allein sich nach Chambery begab, um daselbst im Hause des Ordens für seinen Fehltritt aufrichtige Buße zu thun. Einige Tage später besuchte ich ihn, und erhielt von ihm eine feierliche Retraction, worauf der Erzbischof von Chambery ihm Verzeihung gegewährte; dann schickten ihn seine Obern nach Lyon. Ich habe offen gehandelt; meinem Bischof machte ich Anzeige als Priester, dem franz. Gesandten, weil es sich um einen Franzosen handelte, der Gemeinde von Genf aber, weil sie inmitten so vieler böswilligen Lügen die Wahrheit wissen muß; dann schwieg ich. (A. P. Z.)

Rom, 1. Oktober. Zu den vielen Beweisen der väterlichsten Huld und Gnade, welche der in Rom anwesende Bischof Heinrich von Passau von Seiten des heil. Vaters erfuhr, gesellte Se. Heiligkeit auch noch die Auszeichnung, dem Bischofe Heinrich bei einer neuerlichen Audienz unter den liebevollsten Ausdrücken ein Diplom zu behändigen, in welchem ihn der heil. Vater in den Grafenstand erhebt und zum päpstlichen Hausprälaten und Assistenten des päpstl. Thrones ernennt *).

Trier, 7. Oktober. Die hiesige Zeitung theilt mit: Die während sieben vollen Wochen stattgehabte Reliquienfahrt hat heute ihr Ende erreicht. Am Nachmittage des gestrigen Tages ist die Schlußfeierlichkeit in nachstehender Weise erfolgt. Nachdem gegen zwei Uhr das Hauptthor des Domes geschlossen und jeder weitere Zutritt aufgehoben worden war, wurde die angekündigte Reponirung der Reliquie in die Schatzkammer der Kathedrale im Beisein der gesammten Geistlichkeit bewerkstelligt. Dieselbe bleibt daselbst während 14 Tagen bis zur üblichen Einfriedigung unter dem Siegel des Bischofs und des Staates in der bisherigen Lade verwahrt; gegen 4 Uhr öffneten sich die Portale des Doms den Gläubigen zum Anhören der Predigt, welche von dem hochwürdigen Bischofe Herrn Dr. Wilhelm Arnoldi bei einem zum Erdrücken überfüllten Tempel über die „Einheit der Kirche“ gehalten wurde.

Posen, 21. Oktober. Wie öffentliche Blätter berichtet hatten, war die Wahl des neuen Erzbischofs auf den heutigen Tag angesetzt.

*) Diese Mittheilung ist gewiß der treffendste Commentar zu den Behauptungen jener deutschen Zeitungen, welche glauben konnten, daß der eifrige und muthige Oberhirt bei dem Vater der Gläubigen sich über irgend etwas zu verantworten haben sollte.

Schon gestern Abend 5 Uhr kündeten die Glocken der kathol. Kirchen Posens die Feier durch ein halbstündiges Geläut an. Nachdem am Morgen um 8 Uhr in den verschiedenen Kirchen der Stadt die Messe de spiritu sancto mit Ertheilung des heil. Segens gehalten worden war, versammelte sich von 9 Uhr ab in der Metropolitankirche der Klerus, sowie die Militär- und Civilbehörden. Des Königs Majestät hatten als Bevollmächtigten den General-Major Wilhelm Fürsten Radziwill ernannt; um halb 10 Uhr erschien der königl. Bevollmächtigte in Begleitung zweier Räthe, wurde am Portal vom Klerus und einer Deputation der beiden Metropolitan-Kapitel empfangen und in den Sitzungssaal geleitet. Die Anrede, in welcher Se. Durchlaucht den Zweck der Allerh. Sendung auseinandersetzte, wurde von dem ältesten Prälaten, dem Dompropst von Gnesen, Herrn Dr. Przyluski beantwortet. Als darauf der feierliche Zug im Presbyterium angekommen war, begann das Pontifical-Hochamt, gehalten vom Weihbischof Herrn Dąbrowski. Als nach Beendigung desselben der königl. Bevollmächtigte in das Erzbischöfl. Palais sich zurückgezogen hatte, begaben die beiden Kapitel sich unter Absingung des Veni Creator Spiritus in den Sitzungssaal, um zur Wahl zu schreiten. Nach beinahe zweistündiger Abstimmung wurden Se. Durchlaucht durch eine Deputation benachrichtiget, daß die Wahl geschehen sei, und in den Sitzungssaal zurückgeleitet. Und nun verkündigte der hiesige erste Domherr Dr. Regenbrecht zuerst dem Klerus in lateinischer, dann dem Volke in polnischer Sprache, daß die glücklich beendigte Wahl auf den Herrn Dompropst Dr. Leo v. Przyluski gefallen und von dem Königlichen Commissarius aus Allerhöchster Vollmacht bestätigt worden sei. Vor dem Hochaltare, an dessen linker Seite ein Thronhimmel für den Königlichen Bevollmächtigten aufgerichtet stand, stimmte der Herr Weihbischof von Gnesen, Brodziszewski, das Te Deum laudamus an, nach dessen Beendigung der Neuerwählte die Glückwünsche der beiden Metropolitan-Kapitel empfing. Hierauf wurde Er in die Ihm bestimmte Curie geleitet und empfing von Klerus und Volk zahlreiche Glückwünsche. Wir hoffen, daß der Wahl, an deren Bestätigung wir nicht zweifeln, in nicht langer Zeit die Consecration folgen und so die beiden nun beinahe zwei Jahr verwaiseten Erzdiözesen einen Oberhirten erhalten werden, dem sie sehnsuchtsvoll entgegenharren. Der Erwählte zählt 55 Jahre; bei Seiner festen Gesundheit und bekannten Energie dürfen wir der Hoffnung leben, daß Er die hohe Würde und schwere Bürde lange im apostolischen Geiste zum Heile vieler Tausende führen werde.

Diözesan-Nachrichten.

Recht innigen Dank dem edlen ungenannten Wohlthäter, der in einem Schreiben mit dem Postzeichen Glatz mir 5 Thlr. als Geschenk für die katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse zugestellt hat. Dr. Herber.

Danksagung.

Es sind der hiesigen altehrwürdigen St. Bartholomäus-Kirche so wie der mit ihr verbundenen St. Hedwigs-Kapelle nachstehende Gegenstände verehrt worden, als:

1) ein Ostensorium mit Melchisedech nebst einer Altar-Mappe von einer Wohlthäterin aus Neisse,
2) ein feines gesticktes Altartuch von einer Wohlthäterin aus Breslau,
3) drei neue feine leinene Alben von einer hiesigen Wohlthäterin,
4) ein großer kunstreich gestickter Stufen-Teppich von mehreren adeligen und anderen Damen hohen Standes aus der Provinz Schlesien.

Obwohl nun die frommen Geberinnen den Lohn nur ersehnen werden, welchen der Vater im Himmel, der in's Verborgene sieht, dereinst ertheilen wird, so mögen sie dennoch auch den Namens der Kirche von mir so ehrerbietig als gebührend dargebrachten Dank gern annehmen, den ich ebenfalls nur durch den priesterlichen Segenswunsch ausdrücke: „der Herr lasse die Zierden, welche sie seinem Heiligthum hienieden bereiteten, ihnen zu dem hochzeitlichen Kleide werden, in welchem sie nach vielen und glücklichen Erdentagen würdig seien, theilzunehmen an den ewigen Festen des Himmels."

Trebnitz, am Octavtage des St. Hedwigs-Festes 1844.

Weber, Pfarrer.

Von der Grenze des Rosenberger Kreises. Am 15. Oktober c., dem wichtigen Tage für jeden braven Preußen, beendete Se. Bischöfliche Gnaden Herr Weihbischof 2c. 2c. Latussek die kanonische General-Kirchenvisitation der Archipresbyterate Bodland und Rosenberg in der Parochie Groß-Lassowitz, wo zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs ein Pontifikal-Amt im Beisein aller Fürstl. v. Hohenlohe'schen Beamten dieses Departements, so wie des Gutsherrn v. Blacha auf Thule und einer Menge Volks gehalten wurde. Glich nun die Reise Sr. Bischöfl. Gnaden schon in und von Radau aus überall in beregter Gegend einem förmlichen Triumphzuge, so war für Hochdieselben noch in Thule ein Empfang vorbereitet worden, welcher als ein Beweis von namhafter Anhänglichkeit und kathol. Gesinnung gewiß gerühmt zu werden verdient. Nicht genug nämlich, daß das ohnehin angenehme Schloß neuerdings in eleganten Zustand gesetzt wurde, auch der ganze Platz vor demselben bis zum Hauptthore war mit jungen Tannen, Fichten und Kiefern spalierweise decorirt, an deren jeder zwei Lampen brannten. In der Mitte der Baumreihe war ein sauber gearbeitetes Doppeltransparent aufgestellt, welches Se. Bischöfl. Gnaden bei dem Abends 7 Uhr erfolgten Einzuge mit besonderer Freude betrachteten. Die herrschaftliche Wohnung aber mit durchaus sinnig angebrachten Gewinden von Waldgrün und von wenigstens 600 Lampen, außer den 400 bereits Angedeuteten, erleuchtet, gefiel ungemein, erweckte jedoch auch in einzelnen Herzen den Wunsch, daß in den Seelen vieler Menschen durch die Lehre Jesu eine noch köstlichere aber unveränderliche Helle entstehen möchte.

Für jenen Abend war Se. Bischöfl. Gnaden nach den gewöhnlichen Convenienzen und nach wahrhaft rastloser Thätigkeit, da binnen 18 Tagen neben dem Revisionsgeschäft mehr als 21,000 Personen von Hochdemselben die heil. Firmung empfangen hatten, zu einiger Ruhe gelangt. Desto mehr nahm Hochdieselben der folgende Morgen in Anspruch.

Denn kaum hatten die noch zu Firmenden gebeichtet, so begaben sich Se. Bischöfl. Gnaden sammt zehn Priestern und vielen geladenen Gästen in die Thuler Schloßkapelle, spendeten der dem Hrn. v. Blacha gebornen Tochter die heil. Taufe, hielten darauf eine ergreifende Rede, nach welcher zur verehrten Wöchnerin geschritten, noch besonders gesprochen und zuletzt deren Aussegnung vollzogen wurde. Nach der heil. Messe empfingen die Gebrüder Herren v. Blacha und etwa 70 andere Personen die heil. Firmung. Ihr ließen dann Se. Bischöfl. Gnaden einen Sermon folgen, dessen Inhalt zumal gegen das

Ende hin mit Thränen und tiefer Rührung angehört wurde. Mittlerweile war der eigentliche Mittag angekommen; dennoch ging der sorgliche Oberhirt nach ganz geringer Erfrischung zu den Schulkindern, und entwickelte eine solche Leutseligkeit (die seine zweite Natur sein muß) und eine solche katechetische Herablassung zum Fassungsvermögen der Kleinen, daß es wünschenswerth gewesen wäre, wenn manche, sich hochgebildet nennende Lehrer die praktische Methode kennen gelernt hätten, klare und vollständige Begriffe über jegliche Gegenstände der Jugend beizubringen. — Erst zur dritten Nachmittagsstunde begann die Tafel, bei welcher Se. Bischöfl. Gnaden den vom Herrn v. Blacha vortrefflich ausgebrachten Toast mit wahrer Innigkeit erwiederten, und später von der Aufmerksamkeit der nicht kathol. Stände des Kreises Rosenberg durch Herrn v. Jordan auf Schönwald überrascht, noch veranlaßt wurden, über Frieden und Eintracht zwischen uns und anderen Confessionen Einiges zu berühren. — Zum Abend entfernten sich die meisten Gäste, glücklich, in Herrn Weihbischofs Nähe und Geselligkeit gewesen zu sein, Hochwelcher den 17. Oktober c. früh unter wärmsten Dankgefühlen Seinerseits, dagegen unter den aufrichtigsten Wünschen Seitens der adligen Herren und des resp. Klerus den Rückweg nach Breslau antrat.

Hermsdorf am Kynast. In dem Augusthefte der schles. Provinzialblätter von 1844 berichtet Herr Pastor Anders in Groß-Glogau, daß unter den Kirchen in Schlesien, welche von Evangelischen gebaut und dennoch denselben entzogen worden sind, auch die gegenwärtige kathol. Kirche zu Schreiberhau gehöre.

Auch Herr Pastor Standfuß in Schreiberhau ist dieser Meinung, indem er pag. 16 seiner Jubelschrift mit Beziehung auf jene Kirche sagt: „Doch die evangel. Gemeinde behielt ihre selbst aufgebaute Kirche mit dem dazu angeschafften Acker nur kurze Zeit.

Dagegen läßt sich Einiges einwenden:

Im Jahre 1488 wurde zu Schreiberhau eine kleine Kirche (Kapelle) ad hon. corp. xti gebaut und zwar nach vorliegenden Kirchenakten vom Hermsdorfer Pfarrer Markus Meyscheider mit Hilfe der eingepfarrten Gemeinde Schreiberhau. Meyscheider starb 1520, wie der vorhandene Grabstein besagt, und bald darauf kam die hiesige Parochie in luth. Hände, bis sie im Jahre 1654 dem Pastor Christoph Büttner wieder abgenommen und dem Kloster Warmbrunn zur Administration übergeben wurde. Schreiberhau war nach wie vor Tochterkirche von Hermsdorf. Da die alte Kapelle dem Einsturz drohte, so wurde eine neue größere Kirche errichtet, nach vorhandener Beschreibung dieselbe, welche heut noch steht. Dies geschah, wie ich aus Akten ersehe, im Jahre 1665, also nicht, wie Herr Anders meint, 1652, nicht vor Errichtung der Remotions-Commission, und wenn diese im Februar 1654 die Parochie Hermsdorf mit der alten Tochterkirche Schreiberhau den Katholiken zurückgab, so liegt darin wohl keine Ungerechtigkeit.

Daß qu. Kirche im Jahre 1652 von Evangelischen neu erbaut sein sollte, ist auch nicht leicht glaublich. Wenn man nämlich bedenkt, daß, wie alle seit einigen Jahren erschienenen Jubelschriften wissen, in dem westphälischen Frieden das größtentheils evangelische Schlesien gar übel bedacht worden, daß nur drei Friedenskirchen außerhalb der Mauern von Glogau, Schweidnitz, Jauer zu erbauen gestattet wurde, daß in den Jahren 1653 und 54 durch die Remotionscommission die evangl. Geistlichen, wenn sie nicht schon geflüchtet waren, meistens mit Weib und Kind verjagt wurden; wenn man ferner bedenkt, daß nach dem am 16. Juli 1650 gefeierten Friedensfeste schon am 30. Septbr. dess. Jahres Kaiser Ferdinand III. dem luther. Prediger zu Hirschberg die Kirchenschlüssel abnehmen ließ, welches Schicksal auch andern Predigern rings herum nahe bevorstand; dann, sage ich, ist's nicht leicht glaublich, daß die Evangelischen zu Schreiberhau 1652 werden Lust und Erlaubniß gehabt haben, für sich eine neue Kirche zu bauen.

Ist aber dieser Bau nicht vor 1653 und 54, sondern, wie mein Aktenstück besagt, 1665 geschehen, und ist bis dahin nur die alte Kapelle von 1488 in Gebrauch gewesen: dann dürfte die heutige kathol. Kirche zu Schreiberhau von jener Stelle im Provinzialblatt zu streichen sein und nicht zu den vielen gehören, welche den Evangelischen, als von ihrem Geld und Gut erbaut, durch die Remotions-Commission entrissen sein sollen. Der 130jährige Gebrauch jener Kirche Seitens der Evangelischen konnte dann, weil das Gesetz von der Verjährung noch nicht emanirt war, noch kein Eigenthumsrecht begründen. Starost.

Breslau, in der Octave des Festes der heil. Hedwig. Es ist für den Katholiken erquicklich und erhebend, katholisches Leben und Weben zu sehen; doppelt erquickt und erhebt aber der Anblick des kathol. Lebens in einer Zeit, wo Unglaube und Spötterei über heil. Dinge mehr denn je an der Tagesordnung ist, wo die Gegner unseres Glaubens über den Verfall des Katholizismus frohlocken, in einer Zeit, wo des Erquicklichen allenthalben so wenig ist.

Solch eine religiöse Erquickung bot das diesjährige Fest der heil. Hedwig zu Trebnitz allen denen, die an das Grab der heil. Schutzpatronin gewallfahrtet waren. Um diese Erquickung wenigstens im schwachen Bilde auch Jenen mitzutheilen, die nicht so glücklich waren, am Heiligthume der heil. Hedwig zu knieen, aber darnach verlangen und sich sehnen: hat Referent sich entschlossen, zur Ehre Gottes und zur Erbauung der kathol. Gemeinden das diesjährige Hedwigsfest in Trebnitz zu beschreiben.

Referent stellte sich unter die Pilger, die von Breslau früh am 14. Oktober nach Trebnitz ziehen wollten. Zahlreich hatten sich Männer und Frauen aus den mittleren und niedrigen Ständen, Greise, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, in der schönen Kirche zu unserer lieben Frau auf dem Sande eingefunden, trotz dessen der Himmel mit Regen drohte. Nach der heil. Messe und nach einer herzlichen Anrede des zeit. Kaplans Hr. Dr. Lorinser setzte sich der Zug in Bewegung. Die Litanei zu allen Heiligen singend, zog die Schaar mit Kreuz und Fahnen unter Glockengeläut die Stadt hinaus. „Herr, erbarme dich unser!" war das erste Wort, so von allen Lippen der Wallfahrer ertönte. „Christus, erbarme dich unser!" scholl es aus dem Munde der Hunderte und drang gewiß hinauf an den Thron Gottes, wo das um Erbarmen bittende Wort so gern erhört wird. Rührend ist es, unschuldige Kinder, fromme Greise, Frauen und Männer, mit einem Worte den frömmsten Theil der Gemeinde ohne Aufhören beten zu hören: Herr erbarme dich unser, erbarme dich unser! Und mit welcher Andacht, mit welcher Innigkeit und Zuversicht wurde auf dem ganzen weiten Wege bis Trebnitz gebetet und gesungen! Da war kein Augenblick fast, wo Gebet und Gesang verstummte; da war kein Kreuz, kein Bild, das nicht ehrerbietig begrüßt worden wäre; war kein Kirchhof, wo die fromme Schaar nicht ihrer verstorbenen Brüder und Schwestern gedacht und um ein seliges Sterbestündlein auch für sie gebetet hätte; da war Niemand in der weiten Welt, für den die Pilger nicht inständig zu Gott gefleht hätten; für die Hirten der heil. Kirche, insbesonders für den heil. Vater, für die Priester, die guten und bösen, für König und Volk, für Reich und Arm, für Hoch und Niedrig, für Glückliche und Unglückliche, für

Gesunde und Kranke, für Gegenwärtige und Abwesende, für Lebende und Todte wurde gebetet. Und ach! wie schön ward gebetet! Wie kindlich, wie kräftig, wie so verständlich waren diese einfachen Weisen und Worte! Wie ging zu Herzen der einfältige Gesang und das schlichte Gebet dieser Pilger! Der Thränen konnte ich mich nicht enthalten, wenn die große Schaar unter freiem Himmel sich niederwarf auf die Knie und in abwechselndem Chore für die Verstorbenen betete. Da war keine Ermüdung, kein kaltes Zweifeln, keine Unzufriedenheit mit dem Wetter, kein Stören und Stören-Lassen zu merken. Ein Leben und Weben in Gott, mit Gott und für Gott hatte Alle durchdrungen. In Kapsdorf, wo durch das eifrige Bemühen des zeit. Administrators das Kirchlein immer freundlicher und schöner wird, machte der Zug Halt, hörte mit Andacht die heil. Messe, brachte mit Freudigkeit sein Scherflein der Wittwe zum Opfer für die Kirche, ließ sich mit dem Hochwürdigsten segnen und hielt auf den Gräbern der Verstorbenen sein einfaches kaltes Mittagbrod.

Je näher die Pilgerschaar dem Ziele der Wallfahrt kam, desto mehr wuchs ihre Sehnsucht und ihr Verlangen, desto inniger wurde das Gebet und desto rascher der Schritt. Mit Rührung gedachte der Zugführer eines hochbejahrten Greises, der im vergangenen Jahre die Wallfahrt mitgemacht, zu Trebnitz die heil. Sakramente empfangen und mit seinen Gefährten in der kleinen Kapelle zu Hedwigsruh für denjenigen mit gebetet hatte, der zuerst von ihnen sterben würde, und der nun eine halbe Stunde nach diesem Gebete hinüberschied in das andere Leben, mitten unter seinen Begleitern, die Zeuge waren von seinem sanften christlichen Ende seiner irdischen Wallfahrt. Die ganze Prozession kniete dies Mal nun andächtig an der Stelle nieder, wo der Greis gestorben war, und betete andächtig für ihn. Referent sah, wie viele von den Wallfahrern weinend ihre Blicke himmelwärts richteten, als wollten sie sich von Gott eben solch' einen Tod erbitten.

Endlich langten wir auf Hedwigs-Ruh an. Da lag Trebnitz mit seinem Heiligthum vor den entzückten Augen der Wallfahrer. O wie schweiften die Blicke hinüber an den Gnadenort; wie heiß wurde die Erde geküßt, die, heilig, so lang ersehnt war; wie herzlich wurde mit dem Priester gebetet, der von dem Hügel herab zur versammelten Menge Worte der Erhebung und Erbauung richtete. Wie einfach, wie ungekünstelt waren diese Worte, und wie gingen sie zu Herzen! Nach einer freiwilligen beträchtlichen Kollekte, die der würdige Herr Kaplan aus zarten Rücksichten vergebens zu verhindern suchte, für hl. Messen, die für die Wallfahrer gelesen werden sollten, bewegte sich der Zug freudig vorwärts. Herzlich von der Trebnitzer Geistlichkeit, den Kirchendienern, den anderen Prozessionen empfangen, zogen wir unter dem Läuten der Glocken, dem Schmettern der Trometen, unter Gesang ein in die Kirche, wo die heil. Hedwig ruht. Wie wurde uns, als wir die dichten Schaaren der Gläubigen durchzogen, als wir niederknieten an das Grab der Heiligen, als der Segen uns gespendet wurde, mitten unter Brüdern und Schwestern, Polen und Deutschen aus allen Gegenden! Da waren die Mühsalen der Reise vergessen; da schwand alles Ungemach; wir waren am Ziele unserer Wanderschaft, waren am Fuße des Heiligthums, waren am Gnadenorte, und mehr bedurften wir nicht.

(Schluß folgt.)

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 8. Oktober. Der Actuarius Circuli und Pfarradminist. Joseph Jammer bei St. Dorothea zu Breslau als Pfarrer das. — Den 9 d. M. Der bish. Kap. bei St. Vincenz zu Breslau, Augustin Kausch, als Curatus zu St. Matthias das. — Den 15. d. M. Der Actuarius Circuli und bish. Curatieadm. Johann Dzierzon in Karlsmarkt bei Brieg zum Curatus das. — Der Pfarrer Richard Münzer in Krintsch zum Actuarius Circuli des Neumärkter Archipresbyterats, in die Stelle des Pfarrers Aloys Klein in Obsendorf, welcher dieses Amt freiwillig deprecirt. — Der bish. Kap. Theodor Jonas in Hochkirch bei Polkwitz vers. nach Patschkau. — Der bish. Kap. Gottwald in Kostenblut vers. nach Hochkirch. — Der bish. Kap. Franz Sperke in Liebenau bei Schwiebus vers. nach Kostenblut. — Der Weltpr. Joseph Nitschke als Kaplan in Liebenau. — Den 18. d. M. Der Pfarrer und Senior Circuli, Joseph Wermund, in Herzogswaldau zum Actuarius Circuli des Grottkauer Archipresbyterats.

b. Im Schulstande.

Den 14. Oktober. Der bish. interim. Lehrer Robert Bittner in Neukirch, Kr. Breslau, als Schullehrer und Organist das. — Der zeith. interim. Lehrer Joseph Kozyrowsky in Schemrowitz, Kr. Lublinitz, als Schullehrer und Organist das. — Der bish. Adjuv. Michael Sommer in Borkendorf, Kr. Neisse, vers. nach Woitz, Kr. Grottkau. — Der zeith. Adjuv. Benjamin Filke in Dörr-Kunzendorf, Kr. Neisse, versetzt nach Borkendorf. — Der Adjuv. Christian Friedrich Conrad in gleicher Eigenschaft nach Dörr-Kunzendorf.

Für die Missionen:

Aus Schweidnitz 12 Thlr., Liebenthal u. Umgegend 72 Thlr., Schmottseiffen 27 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., daselbst von 5 Personen 1 Thlr. 2 Sgr., Klein-Röhrsdorf 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Langwasser von Beicht- und Kommunion-Kindern 2 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf., Schmottseiffen Fr. B Puschmann 1 Thlr., Lautersseiffen 1 Thlr. 1 Sgr 6 Pf., Hinzendorf bei Schlichtingsheim 4 Thlr., Breslau, heil Xavier bitte für uns 1 Thlr., Beuthen O.-S. nach Abzug des Postp., 52 Thlr. 17 Sgr., Sagan 5 Thlr., Priebus 3 Thlr., Gräfenhein 2 Thlr., Pförten 4 Thlr., Neuland bei Neisse 7 Thlr. 15 Sgr., Ottmachau durch H. Elpel. 5 Thlr., Ottmachau durch H. Geb. 3 Thlr., Neisse von mehreren Einigungen aus der Stadt Friedrichstadt und Mährengss. 21 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf., Grüben d. H. Kp. Dressel 6 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Seitsch d. H. K. Urban 10 Thlr., Jarischau bei Striegau 2 Thlr., Märzdorf d. H. P. Fliegel 20 Thlr.

Für die kathol. Kirche und Schule in Stargard:

H. A. Stenzel 1 Thlr., aus Breslau 10 Sgr., Hochkirch 2 Thlr. Malkwitz 1 Thlr., Hirschberg 1 Thlr.

Correspondenz.

N. S. in G. Freundl. Dank. — P. P. in K. Der Wunsch wird gelegentlich erfüllt. — H. St. in H. Sehr gern. — K. S. in N. 1) In dieser Nr. nicht möglich. Herzl. Grüße an F. 2) Die Anzeige kommt zu spät; es liegt bereits eine andere vor. Der Artikel über P. H. kann aus Gründen nicht aufgenommen werden. Wir schreiben sobald als möglich. — E. M. in W. Leider in dieser Nr. nicht mehr möglich. — P. W. in S. Wird gelegentlich angezeigt.

Die Red.

Nebst einer Subscriptions-Einladung und einem literarischen Anzeiger Nr. 16.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6.